

Grußwort 43. Kaiserswerther Generalkonferenz Juni 2018

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schwestern und Brüder,

Es ist mir eine Ehre, Sie heute anlässlich der 43. Kaiserswerther Generalkonferenz in den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen! Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind. „Wieder einmal“ kann ich sagen ...

... denn im Jahr 1956 tagte die 23. Generalkonferenz (die zweite nach dem 2. Weltkrieg) schon einmal hier in Bethel. Unter der Losung „Getrostes Dienen“ kamen damals Mitglieder aus der Schweiz, aus Österreich, Frankreich, aus den Niederlanden, aus Schweden, Finnland, Japan und aus Brasilien zusammen. Neuaufgenommen wurden damals Braunwald/ Schweiz, Sao Paula, Brasilien, Südindien und das erst im Jahr zuvor gegründete Mutterhaus Hamamatsu in Japan.

Thema der damaligen Generalkonferenz war die grundsätzliche Frage: Ist die Form der Mutterhausdiakonie Kaiserswerther Prägung noch angemessen? Ist diese Diakonie noch Gabe und Aufgabe Gottes? Das kritische Fragen geschah vor dem Hintergrund der sich wandelnden Welt, angesichts der zunehmenden Schwesternnot und aufgrund der kritischen, Mutterhausdiakonie hinterfragenden Stimmen aus den eigenen Reihen der Evangelischen Kirche.

Die Antwort, die auf der 23. Generalkonferenz erarbeitet wurde, lautete: Das Tun Gottes vollzieht sich in der Kaiserswerther Diakonie. Wir gehen den Weg weiter, so lange Gott diesen Dienst will. Kaiserswerther Diakonie ist sinnvoll vor Gott und der Welt. Man einigte sich auf ein „Weiter so“. Die Zeit war noch nicht reif für Wandlungsprozesse.

Nun kommen Sie 62 Jahre später wieder hier zusammen. Was hat sich im Laufe dieser Zeit alles gewandelt in Welt, Kirche und Gesellschaft... Wie hat sich die Mutterhausdiakonie gewandelt, Wege zwischen Tradition und Innovation gesucht und gefunden und internationale Netzwerke aufgebaut! Das wissen Sie jedoch alles viel besser als ich... da möchte ich keine „Eulen nach Athen tragen“, wie es so schön heißt.

Was Sie jedoch vielleicht nicht wissen ist, wie sehr die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel mit der Kaiserswerther Mutterhausdiakonie verbunden ist. Denn in Kaiserswerth liegen die Wurzeln unserer Sarepta- Schwesternschaft.

„Mehr weiße Mützen nach Bielefeld!“, schrieb der Bielefelder Likörfabrikant Gottfried Bansi sechs Jahre lang nach Kaiserswerth. Immer wieder bat er zunächst Theodor Fliedner und dann seinen Neffen, der sein Werk fortführte, man möge doch bitte endlich Schwestern nach Bielefeld senden.

Im März 1869 konnte Kaiserswerth seinem Bitten endlich stattgeben und so kamen zwei Jahre nach der Gründung Bethels die ersten vier Schwestern in Bielefeld an. Pastor Simon (der erste Anstaltsleiter) und sein Nachfolger Friedrich von Bodelschwingh begrüßten die Schwestern sangeskräftig mit „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Selbst das Bielefelder Sonntagsblatt berichtete über ihre Ankunft.

Die vier tatkräftigen Frauen legten hier in Bielefeld bzw. in Bethel den Grundstock für eine enorme Entwicklung.

In der Festpredigt zur Einsegnung der Schwestern hieß es aus Jesaja 60,22: *Aus dem Kleinsten sollen 1000 werden, aus dem Geringsten ein mächtiges Volk. Ich, der Herr will solches zu seiner Zeit ausrichten.*

Sarepta – auf Deutsch Schmelzhütte, wie Friedrich von Bodelschwingh das Mutterhaus bzw. die Schwesternschaft nannte, nahm das Bibelwort wörtlich. Aus den kleinen Anfängen erwuchs die zeitweilig größte Diakonissenanstalt Deutschlands. Die Diakonissen prägten das Ortsbild Bethels und das Stadtbild Bielefelds und waren weit darüber hinaus bis hin nach Ostafrika tätig. Dennoch wurde Bodelschwingh nicht müde, immer weiter junge Frauen für diesen Dienst der Nächstenliebe anzuwerben und zu rufen oder zu schreiben: „O kommt herbei! Es ist der Arbeit noch unbeschreiblich viel!“

Seit Bestehen treibt die Schwesternschaft Sarepta Blüten und Früchte. Sie hat Pflegende und Helfende hervorgebracht, Lehrende und stets Lernende, Betende und Bittende, Führungspersönlichkeiten, Künstlerinnen, Gestalterinnen und Bewahrerinnen. Kurz: bewegte und bewegende Frauen, die frei sind für andere.

Bei unzähligen Menschen haben unsere Diakonissen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Bei jedem Treffen mit den Freunden und Förderern Bethels, gleich wo es in Deutschland stattfindet, werde ich auf die Diakonissen angesprochen. „Gibt es die noch?“ Und– zugegeben mit Stolz – kann ich dann sagen: „Ja es gibt sie.“ Und dann höre ich z.B.: „Bei uns gab es damals eine in der Gemeinde. Die kümmerte sich um die Kranken und Alten. Die hatte immer die Ärmel

hochgekrempelt, war sich für keine Arbeit zu schade und genoss großes Ansehen bei uns Kindern wie bei den Erwachsenen!“. Oder: „Das Bild von den vielen Diakonissen in ihrer Tracht, das sich mir bot, als ich vor zig Jahren mal in der Zionskirche im Gottesdienst war, das hat sich mir bis heute sehr eingeprägt. Denke ich an Bethel, habe ich seit damals Briefmarken, Kleidersammlung und Diakonissen im Kopf.“

Unsere Diakonissen, die Diakonischen Schwestern – und erwähnen muss ich in diesem Zusammenhang auch die Diakonenbruderschaft Nazareth – haben mit ihrem Dienst Geschichte geschrieben und geprägt. Ohne sie hätte Bethel nicht das werden und sein können, was es heute ist.

Die Sarepta- Schwesternschaft hat allen gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen zum Trotz, um ihren Bestand gerungen hat und bereits vor 25 Jahren zum 125. Jubiläum feststellen konnte: „Leben setzt sich durch“.

Umbrüche und Neuausrichtung wurden gewagt und bestanden. „Die weißen Mützen“ sind weniger bzw. unsichtbarer geworden. Es gibt heute Diakonissen alter und neuer Ordnung, eine Gemeinschaft von Frauen unterschiedlicher Generationen und ganz unterschiedlicher Biographien. Ihr Glaube, der Einsatz für andere Menschen und die Solidarität einer christlichen Gemeinschaft verbindet sie. Mit Herz und Mund, Tat und Leben sind sie Schwestern unserer Zeit!

Dankbar und mit einer gehörigen Portion Stolz werden wir im kommenden Jahr 150 Jahre Sarepta feiern und ich denke, wir können zuversichtlich auf die kommenden Jahre blicken.

Nächstenliebe, Spiritualität, Tradition und Innovation sind die tragenden Eckpfeiler, um den Herausforderungen und Nöten unserer Zeit zu begegnen.

„Gemeinschaft verwirklichen“ und „Für Menschen da sein“, lauten die Vision bzw. der Auftrag Bethels. Und es tut gut zu wissen und – wie hier heute – zu sehen und auch zu spüren, dass wir in großer Gemeinschaft auf diesem Weg sind.

„Gemeinschaft – jetzt erst recht!“, unter dieser Überschrift werden sie die kommenden Tage hier miteinander arbeiten und über „das Potential des Miteinanders in turbulenten Zeiten“ ins Gespräch kommen.

Als Theodor Fliedner 1861 erstmals zur Kaiserswerther Generalkonferenz einlud, lautet seine Intention: *„Es können dann viele wichtige Punkte der Diakonissensache besprochen, die gemachten Erfahrungen gegenseitig mitgeteilt, die Verschiedenheit*

mancher Ansichten ausgeglichen und gegenseitig guter Rat gegeben werden, um die Diakonissensache dem Volke näher zu bringen und der Kirche Christi dienstbarer zu machen.“

Ich denke das gilt gestern wie heute. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gesegnete, ertragreiche und stärkende Zusammenkunft – und natürlich eine gute Zeit in Bethel.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorstandsvorsitzender Pastor Ulrich Pohl, v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel